

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Lob- und Trauer-Red auf den höchstschmerzlichen
Todsfall des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn
Franz Christoph von Hutten der Heiligen Römischen
Kirche Cardinal-Priester, Bischoffen zu Speyer ...**

Kirschbaum, Christoph

Bruchsal, [1770]

Vortrag und Abtheilung

[urn:nbn:de:bsz:31-10139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-10139)

stürzte Mayländer ermahnt, weil er uns ist entzogen worden, trösten wir uns aber zugleich, daß er zu einem besseren Leben übergegangen ist*. Er selbst, wann er aus jenem beglückten Bohnsitz, mit welchem er seinen irdischen Pallast verwechselt hat, unsere wegen ihm vergossene Thränenbäch sahete, würde Er uns nicht mit eben denen Worten, wie Christus jenen, welche seinen Tod beweinten, alles fernere Wehklagen untersagen? weinet nicht über mich, sondern über euch selbst** nicht über mich, weil er mir der Last, der mich in das sieben und zwanzigste Jahr gedrückt hat, endlich einmal ist abgenommen worden; sondern über euch, weil ihr denjenigen verlohren habt, der niemals ein anderes Absehen hatte, als euere Beschwerden zu erleichtern.

Vortrag und Abtheilung.

Ba werthestes Vaterland! getreue Unterthanen! wir haben vielmehr Ursach uns, als unseren theuresten Landsherrn zu beweinen. Er ist untergegangen, aber wie die Sonn, welche von ihrem Glanz nichts verliert, da sie ihn unseren Augen entzieht, und auch die Glückseligste ist, da sie uns mit ihrer Abwesenheit unglücklich macht. Er ist nicht sich, sondern uns gestorben, und hat in einem Land deren Lebendigen erst recht für sich zu leben angefangen, nachdem er uns in einem Land deren Sterblichen zu leben aufgehört hat. Der Wandel, den Er allzeit geführt, der Eifer, den er gezeigt, die Milde und Freygebigkeit, die wir an ihm geliebt haben, lassen uns daran nicht zweifeln. Er führte von Jugend auf den Wandel eines gerechten Christen. Er zeigte den Eifer eines grossen Bischoffen. Wir liebten an Ihm die Milde und Freygebigkeit eines gutthätig- und gnädigsten Fürsten, und was braucht es mehr unsere von seiner Glückseligkeit geschöpffte Hoffnung zu gründen? der weise Ecclesiasticus verspricht sich den Besitz einer glückseligen Erbschaft, bonam possidebo possessionem. Und er führt zu dem End keinen andern Verdienst an, als einen gerechten Wandel: ambulavit pes meus iter rectum. Einen heiligen Eifer: zelatus sum bonum. Ein von Mitleiden gerührt- und gutthätiges Herz: venter meus conturbatus est. Ist dieses aber nicht ein vollkommener Abriß desjenigen, dessen schmerzlichster Hintritt uns das schwarze Trauerkleid angelegt hat, da uns eben die Kirch nach kaum abgelegter Trauer wegen besiegtm Tod zur heiligen Freud ermunderte, wir mögen Ihn für sich als einen Christen, oder in seiner Kirchen als einen Bischoffen, oder in seinem Hochstift als einen Fürsten betrachten. Als ein Christ ist Er allzeit gegangen den Weeg der Gerechtigkeit; als ein Bischoff hat Er nach dem Guten geeifert; als ein Fürst hat Er sich gegen jedermann gutthätig erwiesen. Was können wir dann anders denken? als daß Er wirklich den Besitz jener Erbschaft angetretten habe, welche Gott gerechten Christen, eifrigen Bischoffen, und gutthätigen Fürsten zubereitet hat. Sie haben nicht zu besorgen Hochansehnliche Zuhörer! daß ich sie, wie Nichol einen Saul, mit Unter-

B

schie-

* Dolendum est, quod nobis raptus sit, consolandum, quod ad meliora transierit. Orac. funeb. de obit. Valent. ** Luc. 23.

schiebung einer falschen Bildnuß hintergehen wolle*. Sie kennen den, von welchem ich zu reden hab, weit besser als ich, und es würde ihnen gar leicht seyn, mich einer Falschheit zu überzeugen, wann ich sein Lob übertreiben wollte. Alle Beredsamkeit muß da verschwinden, wo die Sach selbst alle Kräfte menschlicher Wohlredenheit übersteigt, und ich fürchte nichts weniger als den Vorwurf, daß ich zu viel sage, wann ich nur von ihnen das Zeugnuß erhalte, daß ich genug gesagt habe. Du gnädigster Fürst und Herr! nehme dieses letzte Opfer von einer Zung an, von welcher du so oft die Wort des Heils anzuhören dich gewürdiget hast.

Erster Theil.

Ambulavit pes meus iter rectum à juventute meâ.
Mein Fuß ist von Jugend auf einen rechten Weeg gegangen.

Franz Christoph für sich selbst ein gerecht und tugendsamer Christ.

So wenig Vortheil es für einen Stummen ist, daß unter seinen Voreltern viele grosse Redner gewesen, so wenig Ehr bringt es jenem, den die Laster zu einem niederträchtigen Slaven gemacht haben, daß er von solchen Großeltern herkomme, deren Andenken, Tugend und Großthaten verewigt haben. Er ist vielmehr seinem Geschlecht, was einer Bildsaul des Nabuchodonosors die Fuß von Erden, unter einem guldenen Haupt und einer silbernen Brust gewesen seynd**. Franz Christoph unser hochwürdigster Cardinal stammte von einem Geschlecht ab, welches zu verherrlichen Alterthum, Großmuth, Weißheit, Religion und Tugend um die Welt stritten, und dessen Vorzug weit glänzender seynd, als daß sie jemand unbekannt seyn können, oder zu ihrer Erhöhung der Zung eines schwachen Redners bedürfen. Er verlaugnete aber die Tugend seiner Vätter so wenig, daß er in sich allein zu vereinigen suchte, was die Welt über acht hundert Jahr in einem jeden derselben Grosses bewundert hat. Sein edles Herkommen ware Ihm ein starker Antrieb zur Ehr, und Er glaubte, daß keine grössere Ehr seye, als das Laster unter den Füßen und eine aus Tugenden geflochtene Kron auf dem Haupt haben. Er lernte wie ein junger Tobias von Kindheit an Gott fürchten***, und diese Ihm in seinen ersten Jahren eingeprägte Forcht Gottes machte, daß er allzeit gleich einer Perl gewesen, welche desto schätzbarer ist, je weniger ihre Weiße durch einen Flecken verdunkelt wird. Seine hohe Geburt erlaubte Ihm nicht sich von der Welt zu entfernen, Er hatte aber von einer verkehrten Welt so wenig, als eine Perl von dem gesalznen Meerwasser. Er lebte in derselben wie jene hebräische Fürsten unter denen Wohllysten Babylons, ohne sie zu verkosten. Er wußte die Wohlansständigkeit mit der Religion zu verbinden, doch so, daß diese bey Ihm allzeit den Vorzug hatte. Er wollte in seinem Umgang nicht überlästig noch verdrüssig, aber auch nichts weniger als ausgelassen seyn. Niemand ware leutseelig, angenehmer und in Zeiten aufgemunte-

* 1. Reg. 13. ** Dan. 2. *** Tob. 1.